

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 19 (1905)

243 (17.10.1905)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-397921](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-397921)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einhalb, halbjährlich 70 Pfg., bei Bestabholung 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pfg. einhalb. Beleggeld.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Interate werden die künftigen Postanweisungen oder deren Raum für die Interenten in Kalkulationen und Umgebungen, sowie der Fälligen mit 15 Pfg. für sonstige auswärtige Interenten mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Interate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Peterstraße 20/22. — Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

Filial-Expeditionen und Annahmestellen: Bant: G. Suddendberg's Buchhandlung, Peterstraße; Hoppens: A. Sadevaller, Gelferstraße; Heimbühle: Joh. Mens, Wittenbaurer; Joret: F. Dietrich, Mühlenweg 61; Bant: E. Wex, Schillingstr.; Oldenburg: E. Hettmann, Kurwitzer; Janssenbahn: R. Brügg, Buchhandlung; Bismarck: Joh. Pöhlgen; Westerland: Herm. Böhle; Magdeburg: A. Beller, Fm Kanal; Koblenz: H. Erde; Wöhringen: R. Gewinn; Walle: A. v. M. T. Eggemann; Nordham: W. Garm, Heberstr. 7; Zeinshorst: A. Jordan; Kurl: G. Bilgram, Langenweg; Norden: (Christl.) I. Dieringa; Nordney: W. Fintel, Ellenstr.; Emden: S. Moss, Gr. Wülfstr. 16b; Leer (Christl.) A. Meyer, Riedstr. 44; Weener (Christl.) Georg Antons.

19. Jahrgang. Bant, Dienstag den 17. Oktober 1905. Nr. 245.

Erstes Blatt.

Das Ende der Berliner Aussperrung.

Die Unternehmer der Berliner Elektro-Industrie haben die Aussperrung, die sie über 40000 Arbeiter verhängt hatten, wieder aufgehoben, nachdem die streikenden 170 Schraubendreher und 300 Lagerarbeiter die vorläufigen Zugeständnisse ihrer Arbeitgeber angenommen und ihre weiteren Forderungen vorläufig zurückgestellt haben. Damit fällt auch der Beschluß der Metallindustriellen, weitere 20000 Arbeiter auszusperrn; am Montag wird die Arbeit überall wieder aufgenommen.

Wenn von einem Siege der Arbeitgeber geredet werden kann, so ist er doch nur über eine kleine Gruppe von Arbeitern erungen worden. Und mit welchem Erfolge! Um die 470 Arbeiter zum Verzicht auf ihre weiteren Forderungen zu bewegen, die ohne erheblichen materiellen Aufwand hätten bewilligt werden können, haben sich die Unternehmer selbst durch die Billigung ihrer Betriebe großen materiellen Schaden zugefügt. Sie haben dafür den Trost, daß ihre Arbeiter für einige Zeit den Hungererlitten etwas fester zusetzen mußten, und daß der ihnen vererbte Metallarbeiterverband um Unterstützung der Ausgesperrten namhafte Aufwendungen hat machen müssen. Indes will sie sehr genau, daß die Hilfsmittel der Arbeiter, weit davon entfernt, erschöpft zu sein, kaum recht angegriffen waren, daß die Organisation der Arbeiter nicht geschwächt, sondern außerordentlich geteilt; aus dem Kampfe hervorgegangen ist. Ob für die Organisation der Arbeiter dabei die gilt, mag mit gutem Grund dahingestellt bleiben. Nach mancherlei Nachrichten der bürgerlichen Presse scheint es, als ob die Kleineren unter den Berliner Metallindustriellen nicht ohne große Entsetzungen dem 14. Oktober entgegen gehen hätten, an dem sie durch das Wachtwort der Großen zur Stilllegung ihrer Werke hätten gezwungen werden sollen. Es mag darum dahingestellt bleiben, ob auf Seite der Unternehmer die Lust besonders groß ist, bei der nächsten Gelegenheit eine ähnliche Kraftprobe zu riskieren wie diese letzte, die für alle Beteiligten eben noch glimpflich abgelaufen ist.

Die Arbeiter geben sich über ihre Stellung gegenüber dem Kapital und der mit ihm verbundenen öffentlichen Gewalt des Kaiserstaates und der bürgerlichen Parteien keinen Illusionen hin. Sie wissen, daß sie heute noch die Schwächeren sind und daß sie auf rein gewerkschaftlichem Boden — ohne die Eroberung der politischen Gewalt — entscheidende Siege nicht zu erringen vermögen. Am allergeringsten aber können sie von dem Ausgang dieses letzten Kampfes, hätte er sich noch so günstig gestaltet, besonderen Vorteil erhoffen. Was war das Beste, das für diesen Fall zu erwarten war? Doch nach vielen Wochen unerhörter Opfer die Unternehmer klein belagern und den 470 ihre Forderungen bewilligt hätten! Soll so großes gewagt werden, dann muß doch immer ein größeres Ziel aufgesetzt sein. Es ist durchaus ehrenvoll für die 470, daß sie das eingesehen und ihre weiteren Forderungen vertagt haben.

Nicht so illusionslos wie die Arbeiter sind die Unternehmer in den Kampf gegangen. Sie träumen von einem entscheidenden Siege über die wirtschaftliche Arbeiterbewegung, von der Vernichtung der Arbeiterorganisationen, von einem kapitalistischen Zukunftsreichthum, in dem von den Arbeitern höchstens nur demütige Bitten, nicht aber männliche Forderungen gestellt werden könnten. Daß sie dieses Ziel nicht erreicht haben, bedarf keines ausführlichen Beweises. Statt den Arbeitern, wie sie beabsichtigten, das Streiken — als letzte unentbehrliche Form des Lohnkampfes — abzugewöhnen, werden sie den Arbeitern höchstens eine andere Taktik des Streiks angedeutet haben. Die Streiks werden vielleicht etwas leiser werden, denn sowohl die Arbeiter als auch die Unternehmer werden bei künftigen lokal begrenzten Differenzen wenig Neigung haben, es zum Neuzerissen kommen zu lassen, dafür aber werden die Streiks künftig besser vorbereitet, weiter ausgebeutet und mit reichlicheren Arbeiterforderungen fundiert sein. Wenn diese nuschelhaften Situationen den Unternehmern lieber ist als die alte, so kann es uns recht sein; auch wir haben gegen sie nichts einzuwenden.

Die unerhörte Brutalität, mit der sich die öffentliche Gewalt und durch ihre Presse auch die bürgerlichen Parteien auf die Seite der Unternehmer gestellt haben, wird in der Erinnerung der Arbeiter ewig haben bleiben und für sie eine ständige Mahnung sein zum Kampfe gegen die Parteien

des Kapitalismus, zu beidseitigen Anstrengungen, die politische Gewalt zu erobern und eine neue Ordnung der Dinge zu errichten, die der Korruption und Herrenwillkür ein Ende macht.

Die Taktik der Unternehmer zielt immer darauf hin, auch die Sozialdemokratie zu treffen, indem sie die Gewerkschaften der Arbeiter niederzumerren versuchen. Dieser schlimme Trugschluß beruht auf unfer politischen Gegner, jeden Erfolg der Unternehmer als einen über die Sozialdemokratie errungenen Sieg auszuposaunen. Ganz anderes würden sie lernen, wollten sie sich ein wenig der neueren Erfahrungen Amerikas erinnern, über die der Professor J. G. Brooks in einer jüngst erschienenen Schrift „Soziales Beschäftigter“ berichtet hat.

„Jede Gewerkschaft“, schreibt der amerikanische Gelehrte, „die im Kampfe schon einmal unterlegen ist, ist reif geworden für den Sozialismus; und unsere vernünftigen Sozialisten freuen sich über nichts mehr als über den Kampf des Kapitals gegen die Gewerkschaften. . . . Sollte das Kapital wirklich in diesem Kampfe sich als der Uebelthäter erweisen, so ist es klar, daß die gesamte Kraft, die heute von der Gewerkschaftsbewegung absorbiert wird, sich mit einem Schlage dem Sozialismus zuwenden und politisch angreifen wird.“

Es ist durchaus nicht einzu sehen, warum diese zwingende Schlußfolgerung nicht auch für Deutschland gelten sollte.

Die Revolution in Rußland.

Der Aufstand in Moskau.

Aus Moskau wird unterm 14. gemeldet: Bei der Mollfabrik von Siebrich kam es zu einem blutigen Zusammenstoß mit der Polizei, wobei ein Offizier und ein Schutzmann getötet wurden. Bei der Mollfabrik Lederfabrik geriet ein Haufe von 700 Arbeitern in einen Kampf mit der Polizei und Kosaken. Es gab auf beiden Seiten viele Verwundete, darunter 21 Arbeiter, von denen vier später starben. Die Tapezierer und Dekorateur haben sich heute dem Aufstand angeschlossen. Es streiten ferner die Arbeiter sämtlicher Bahnhöfe der Moskauer-Breiter Eisenbahn. Ein Zug wurde vom Stehen gebracht und es droht eine völlige Stockung des Verkehrs. Heute ist eine einzige Zeitung erschienen.

Unter den Beamten der Stadtverwaltung ist eine Befürchtung im Umlauf, in der sie aufgefordert werden, angeht das zweideutige Verhalten des Stadtausschusses und des Bürgermeisters, sich sämtlich dem Aufstande der Arbeiter anzuschließen. Die Behr der Drucker des „Ruhig Vitor“ und des „Moskowsk Vitor“ haben die Arbeit unter Mithinwirkung wieder aufgenommen. Die Ausständigen, die sie an der Arbeit hindern wollten, wurden vertrieben. Militär bewacht die elektrischen Kraftstationen und die Gebäude der Gesellschaft für die Beleuchtung der Stadt.

Trepow wird dieser Tage hier erwartet. Die technische Hochschule ist wegen Abhaltung von politischen Versammlungen heute vom Konseil zeitweilig geschlossen worden.

Streikbewegung in Rußisch-Polen.

In Lodz sind wieder zahlreiche Arbeiter ausständig.

Die Bombe.

Aus Warschau wird unterm 14. gemeldet: Heute früh wurde in dem Jakobitiden Markt bei Warschau, wo die großen Spinnereien der englischen Gesellschaft Briggs sich befinden, ein Ueberfall auf das Palais Briggs unternommen. Es wurde eine Bombe geschleudert, durch deren Explosion zwei Diensthofen getötet wurden. Die stehenden Attentäter erschossen drei Polizisten. Kosaken halten jetzt die Stadt besetzt.

Aus Odessa

wird gemeldet: Durch einen Mias vom 13. Oktober wird der Krugzustand in Odessa aufgehoben. Stadthauptmann General Reibardt ersucht den Minister des Innern um die Aufhebung der Zensur.

Die Reichsbuma

soll am 27. Januar 1906 zusammentreten. Das Befehl, betreffend Einrichtung eines Ministerkabinetts, soll am 23. Oktober erlassen. Den Vorzug und das Innere wird Witte, die Finanzen Romanoff, den Handel Timitjefski, die Polizei Trepoff übernehmen. „Ruh“ nennt als Handelsminister den Großfürsten Michailowitsch, einen Onkel Alexander II. und Schwager des jetzigen Zaren.

Väterchen's Vaterliche.

Aus Petersburg wird unterm 15. Oktober gemeldet: Als die kühne Galle des Fürsten Trubefoi bereits nach dem Bahnhof übergeführt war und sich noch eine nach Tausenden zählende Menge auf dem Platz vor dem Bahnhofgebäude befand, sprengte plötzlich eine im Hof benachbarten Grundstücks bereit gehaltene Ostabomben Gendarmen mit gezogenen Säbeln gegen die Volkmenge. Es entfiel eine momentane Panik. Die Menge drängte nach dem Revolt-Prospekt zurück; aus der Menge fiel ein Revolvererschlag. Die Ruhe wurde ohne weitere Zwischenfälle bald wieder hergestellt. Einzelne Gruppen langten die Marzellstraße.

Aus Witebsk

wird unterm 14. gemeldet: In der Zentralfraße wurde eine geheime Drucker- und Niederlage verbotener Schriften mit einem Stempel des sozial-revolutionären Komitees entdeckt. 30 Personen wurden verhaftet.

Politische Rundschau.

Bant, 16 Oktober.

Politischer Schwindel.

„Die Enthüllungen sind durchaus ernst zu nehmen, und man kann sie nicht als lächerliche Phantasieerzählung abtun. Hätte doch wenig gefehlt, daß diese Uebersetzungen des Herrn Delcassé, die offenbar eine der Grundlagen seiner Politik bildeten, Europa in einen Krieg führten, wie er furchtbarer nicht gedacht werden könnte.“ Wenn diese hoch-offizielle Offenbarung von der deutschen Regierung veröffentlicht wird, am Vorabend einer Reichstagsession, die eine vorausichtlich ungeheuerliche Vermehrung der Krieges- und Steuerlasten über die Volksmassen ausstrahlen soll, so haben wir allerdings den triftigsten Anlaß, uns nicht den lächerlichen Phantasieerzählungen hinzugeben, als hätte die Diplomatie Europa in einen Krieg führen können, wie er politischer noch niemals dagewesen wäre.

Man mißverstehe uns nicht dahin, als wir damit der europäischen Diplomatie ein Kompliment machen wollten! Nichts liegt uns ferner als das! Denn uns ihre Willkür nicht schon aus der Geschichte bekannt wäre, so wären wir darüber durch den diplomatischen Großmeister Bismarck unterrichtet worden. Wir schwärmen in keiner Weise weder für die Bälou noch für die Delcassé, noch für die Balfour und Lansdowne. Aber eben deshalb! Wenn zwischen solchen Leuten einiges Ubricht Zeug hin- und hergetragen wird, so steht Europa deshalb so wenig am Vorabend eines Weltbrandes, als wenn mit einem Streichholze Berlin oder Paris oder London angezündet werden sollte.

Wir regen uns darum in keiner Weise auf, wenn sich die englischen und die französischen und die deutschen Diplomaten gegenseitig die unsmittigen Dinge vorwerfen. Freilich gibt es auch hier eine Grenze, die man um der Billigkeit willen nicht übersehen darf. Das angebliche Versprechen der englischen Regierung, im Falle eines deutsch-französischen Konflikts wegen der marokkanischen Affäre die deutsche Flotte zu vernichten, den Nordostsee-Kanal zu sperren und hunderttausend Mann nach Schleswig-Holstein zu werfen, ist ein kompletter Konfens, den man der englischen Diplomatie ohne häßlichen Beweis nach ihrer ganzen Vergangenheit immerhin nicht unterstellen darf. Die Enthüllungen des „Martin“ sind einzuweilen ein solcher Beweis nicht, und ebensov wenig ist es die Versicherung des Grafen Jaurets, der selbst durchaus nicht behauptet, aus unsmittelbarer Quelle zu schöpfen, sondern nur weiter erzählt, was er von einigen französischen Ministern über die Erzählungen des Herrn Delcassé gehört hat.

Eher ist es glaublich, daß Herr Delcassé sich diesen Konfens von irgend einer unverantwortlichen Stelle hat ausfinden lassen. Aber die Folge seiner Leichtgläubigkeit war nicht ein europäischer Weltbrand, sondern sein eigener Sturz. Und zwar von Rechts wegen. Denn die Boulenger und die Debois wären noch nach ihrem Tode in den Ruf weiser Staatsmänner gekommen, wenn Herr Delcassé eine Kriegserklärung nach Berlin hätte senden dürfen, im Vertrauen auf die hunderttausend Mann, die die englische Regierung aus irgend welchem Nigendheim an die Schleswig-holsteinische Küste werfen wollte.

So wenig wir dagegen einzuwenden haben, daß die europäische Diplomatie groß ist in natürlichen Dingen, so viel haben wir dagegen einzuwenden, daß sie mit ihrem natürlichen Treiben die Welt von oben nach unten führen

Laut. Den höchsten Theaterdomer darüber, daß eine handvoll Diplomaten Europa an allen vier Ecken umhänden können, überlassen sie den bürgerlichen Kaufmännern und Friedensschutzmännern, so viel es ihnen geben mag; wir haben von unseren großen Denkern gelernt, daß es bei der Frage von Krieg und Frieden, wie La Fontaine einmal an Engels schreibt, stets auf die objektive Lage und Situation ankommt, das heißt also auf Dinge, mit denen alles diplomatische Material von der Welt gar nichts zu schaffen hat. Selbst bei den Kriegen des 18. Jahrhunderts, die man gemeinlich Kabinettkriege zu nennen pflegt — was sie nur der Form nach waren, im Wesen der Sache waren es Landeskriege —, spielt die Diplomatie eine untergeordnete Rolle, gefolgt von den Kriegen seit der großen französischen Revolution, bei denen — um sie führen zu können — immer eine je nachdem falsch oder richtig verstandene Lebensinteresse der Massen ins Spiel gebracht werden mußte. Ein Weltkrieg auf die Einbildung des Herrn Delcassé über die englische Landung in Schleswig-Holstein hin wäre in der Tat die sonderbarste Entwertung in der Kriegsgeschichte aller Völker und Zeiten gewesen.

Wir verwarfen uns noch einmal dagegen, als ob wir der europäischen Diplomatie auch nur das kleinste Kompliment machen wollten, indem wir bekümmert, daß in diesem Sommer irgend eine ernste Kriegsgefahr bestanden habe. Ihnen läßt man Willen und Ihre Unfähigkeit in allen Ehren oder vielmehr in allen Unehren; am wenigsten denken wir daran, dem Fürsten Bälou zu hulldigen, der, wie Genosse Jandus sehr mit Recht hervorhebt, in der marokkanischen Sache nicht weniger auf dem Herdholze hat, als Delcassé! Aber wir haben nicht Zeit, die Däpös des politischen Schwanzes zu werden, den jetzt die offiziöse Presse mit dem angeblichen Weltbrande treibt, den die englische und die französische Regierung beinahe auf Stolzen der deutschen Nation entzündet hätten. Dieser Schwanz erinnert gar lebhaft an den ähnlichen Schwanz, den Bismarck im Jahre 1887 mit der von Voulanger drohenden Kriegsgefahr trieb. Damals war das Ende vom Liede neue Militärdienstverleihen, und das gleiche wird diesmal das Ende vom Liede sein, wenn sich die biedereren Deutschen einreden lassen, sie seien eben durch einen wunderbaren Zufall einer fürchterlichen Gefahr entronnen und mühten darauf bedacht sein, durch eine Steigerung ihrer Rüstungen ins Endlose ähnlichen Zufällen vorzubeugen.

Überlassen wir also der bürgerlichen Presse die sensationelle Aufbauschung des ganzen Delcassé-Rummels und halten wir uns an unsere Prinzipien, die uns auch praktisch die sichersten oder vielmehr die einzig sicheren Wegweiser sind. Die europäische Diplomatie mag seinen Schutz Pulver wert sein, aber wenn die Delcassés leichtgläubige Toren sind, so brauchen wir nicht die leichtgläubigen Opfer der reaktionären Schwarzmagerei zu werden, in der sich die Soldkrieger der Bälou gefallen!

Waldos Antwort.

Das Antwortschreiben des Reichszanklers auf das Gesuch des Reichstages des Städtetages um einen Empfang wegen der Reichstag, von dem wir bereits kurz Mitteilung gemacht haben, wird jetzt von der „Nordd. Allg. Zig.“ im Wortlaut veröffentlicht. Das für den Fürsten Bälou charakteristische Schreiben lautet:

Baden-Baden, den 11. Oktober 1906.

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister!
Euer Hochwohlgeboren erwidere ich auf das gefällige telegraphische Schreiben vom 9. d. M. sehr ergetzt, daß ich gern bereit bin, eine Überweisung des Reichstages des Städtetages, bestehend aus den Herren Ersten Bürgermeistern von Berlin, Dresden, Frankfurt a. M., Karlsruhe, München, Straßburg und Stuttgart, in Sachen der Reichstagsregierung zu empfangen. Zur Anweisung der Reichstage glaube ich aber schon jetzt auf folgendes hinweisen zu sollen:

Die Anordnung oder Ausübung von Maßnahmen zur Wahrung und Unterstützung von Freiheiten liegt gesetzmäßig dem Landesregierungen ob.

Als Reichszankler habe ich nur die Berechtigung und Verpflichtung, die Ausführung der erteilten Anordnungen zu überwachen, nötigenfalls die Regierungen der beteiligten Bundesstaaten zur Anordnung und einheitlichen Durchführung der erforderlichen Maßnahmen zu veranlassen. Es unterliegt für mich keinem Zweifel, daß ebenfalls von Seiten der einzelnen Bundesstaaten pflichtgemäß geprüft haben werden, auf welche Gründe die vorstehende Reichstagsregierung zurückzuführen ist, und welche Maßnahmen etwa hiergegen zu ergreifen sind.

Was insbesondere die Erweiterung der Einreise lebender Schweine anlangt, so liefern die jetzt gültigen Vertragsabmachungen mit Ausland diesen das Recht, ein bestimmtes Kontingent lebender Schweine nach Überschneitern einzuführen. Durch die neuen Handelsverträge, die erst im nächsten Jahre in Kraft treten sollen, ist das Kontingent erweitert und ein neues Kontingent für Österreich-Ungarn zugestanden worden. Anträge auf vorzeitiges Inkrafttreten dieser erweiterten Kontingente sind bisher von keiner Landesregierung bei mir oder dem Bundesrat gestellt worden.

Ich glaube deshalb anheimzuberufen zu müssen, Vorschläge zur Anwendung der in den einzelnen Landesstellen vorhandenen Reichstagsregierung an die Regierungen der einzelnen Staaten zu richten. Für Verwehen kann ich als Ministerpräsident nur versichern, daß — außer den Bemerkungen, welche der Herr Ministerpräsident mitteilen wird —, jegliche Beziehungen über das Vorhandensein und die Größe einer Fleischsteuer eingeleitet und ihrem Abschluß nahe sind. Dessen Ergebnisse werden für die weiteren Entschlüsse der preussischen Staatsregierung maßgebend sein.

Unter diesen Umständen glaube ich den Vertretern des Reichstages des Städtetages anheimzuberufen zu sollen, daß der Wunsch auf eine mündliche Verhandlung in der Sache aufrecht erhalten wird.

In besonders hochachtungsvoller Weise ich, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,

Ihr sehr ergebener (892.) Bälou.

Der Brief ist ein echter Bälou. Nachdem der Reichszankler bisher die Verantwortung für die bestehende Fleischsteuerung auf die Schultern des preussischen Landwirtschaftsministers gelegt hatte, erklärt er jetzt die Abhilfe des bestehenden unerträglichen Zustandes für eine Sache der Einzelstaaten! Man kann aus diesem Antwortschreiben nur das eine entnehmen: Fürst Bälou hat nicht die Absicht, etwas Entscheidendes zur Beilegung der Reichstag zu unternehmen. Denn für die Bemerkung auf die „den Abhilfe nahen“ Erhebungen, die schon vor Wochen abgeschlossen sein

sollten, wird jeder Kenner der zurzeit in Deutschland bestehenden politischen Verhältnisse nur ein Wächler nötig haben.

Deutsches Reich.

Die „Betriebsmittelgemeinschaft“.

von der die Offiziellen nicht genug Rühmens machen konnten, stellt sich jetzt als eine simple Güterwagen-Gemeinschaft zwischen den beteiligten deutschen Bundesstaaten heraus.

Aus Stuttgart meldet ein Telegramm: Im Anschluß an die bisherigen Veröffentlichungen aus der Berliner Konferenz für die Eisenbahnbetriebsmittelgemeinschaft teilt der „Staatsanzeiger“ folgendes mit:

Der württembergische Vertreter gab eine Erklärung in dem Sinne ab, daß nach Ansicht der württembergischen Verwaltung die Grundlage der bisherigen Verhandlungen durch die bayrischen Vorschläge vollständig verfallen werde. Die Bedenken, die gegen die bisherigen Verhandlungsgrundlagen vorgebracht seien, ließe sich auf die Schwierigkeit der Ermittlung eines allen Wünschen entsprechenden Schlichtens für die Verteilung der Ausgaben der Gemeinschaft beziehen, wären bei allseitigem guten Willen nicht aberwindbar. Wenn die bayrischen Vorschläge in ihrer jetzigen Fassung angenommen würden, könnte eigentlich von keiner Betriebsmittelgemeinschaft, höchstens von einem erweiterten Wagenüber-einkommen nach Art des preussischen Staatsbahnwagenverbandes die Rede sein. Die württembergische Eisenbahnverwaltung nehme daher an der Beratung der bayrischen Vorschläge nur unter dem Vorbehalt teil, auf ihre früheren Vorschläge wieder zurückzukommen. Im nächsten Sinne sprach sich Johann auch der bayrische Vertreter aus.

Der „Staatsanzeiger“ weist Johann weiter darauf hin, daß die bayrischen Vorschläge von den bisherigen Verhandlungsgrundlagen wesentlich dahin abweichen, daß zu nächst nur die Bildung einer deutschen Güterwagen-Gemeinschaft angestrebt werde. Es sei das eine wesentliche Einschränkung des Gemeinschaftsgedankens. Die Lokomotiven, die Personen- und Gepäckwagen würden von der Gemeinschaft ausgeschlossen bleiben, ebenso die Verfrachtungsgemeinschaft wie die gemeinsame Bekleidung und Verwendung der Betriebsmittel. Ferner würde auch das von den übrigen Bundesstaaten ausgeleitete Gemeinschaftsamt in Wegfall kommen.

Danach bleibt von den stolzen Plänen des Herrn von Büllo verpufft wenig übrig. Nur eins wird dem deutschen Volke in unermüdlicher „Schönheit“ aufgebaut werden: die „Verrentenartreform“, die dem reisenden Publikum die „Eisenbahnkombogebühren“, um im agrarisch-junkerlichen Jargon zu reden, nach Möglichkeit ersparen wird. Schöne Verkehrs-reformen!

Berlin, 16. Oktober. Eine Berliner Korrespondenz teilt mit, daß von der vom Reichstage in letzter Session gewählten Denkschrift über die Kartellengerechte ein eriter und wichtiger Teil dem Parlament alsbald nach seinem Zusammentritt zugehen wird.

— Mit Herrn Wöller, dem preussischen Handelsminister, soll nach der „Neuzzeitung“ auch der preussische Justizminister Schöndert das Ränzelt schnüren. Herr Schöndert stand schon im vorigen Jahre auf der Liste, dann aber kam der Standal des Königsberger Prozesses und rettete ihm das Leben. Damals wie sein Abgang als ein Zugeländerts an die Volkstimme aufgefahrt worden, und solche Zugeländerts vertragen sich nicht mit dem preussischen Begriff von „Autokratie“. Einen würdigen Nachfolger zu finden, wird nicht schwer sein; es fehlt in der preussischen Justiz nicht an Männern, die Herrn Schöndert ebenbürtig sind an Geist wie an Charakter.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht einen Berühmungsbericht zur Delcassé-Anglegenheit, in dem betont wird, daß die maßgebenden Kreise Frankreichs zu den „Entschlüssen“ Delcassés seine Beziehungen hätten und England niemals an Frankreich ein Beitrittsangebot gemacht habe. — Bälou möchte also die Götter, die er tief, gerne wieder los sein. Nichtsoweniger wird er den ganzen Rummel bei der kommenden Herrens- und Hüttenenlage kräftig auszunutzen suchen.

150—180 Millionen Mark jährlich sollen nach einer Mitteilung des „Berliner Volksanzeigers“ durch die Reichsfinanzreform nicht aus den Taschen des Volkes herausgeholt werden. Die Ausschüsse des Bundesrats haben die erste Lesung der Vorlage bereits beendet und werden am 23. Oktober in die zweite Lesung eintreten.

Nach den „Berliner Politischen Nachrichten“ ist eine Biersteuer, eine Branntweinsteuer, eine Tabaksteuer und nebenbei auch eine kleine Erbschaftsteuer in Aussicht genommen, die letzte Vorlage soll aber nur dann aufrechterhalten werden, wenn die drei andern vom Reichstage angenommen werden. Nach den Erfahrungen der letzten Monate ist übrigens anzunehmen, daß die Reichserbschaftsteuer, die wichtigsten Erbschaften, nämlich die der direkten Linie unbesteuert lassen wird. Wäre dem nicht so, so könnte der ganze Betrag von 150—180 Millionen Mark allein aus der Erbschaftsteuer, der Steuer der Reichen herausgeholt werden, wie das Beispiel Englands und Frankreichs beweist.

Damit ist auch der Standpunkt, den die Sozialdemokratie im Reichstage einnehmen wird, gegeben. Als Vertreter der demselben Volksklassen wird sie die drei Steuern der Armen mit allergrößter Entschiedenheit bekämpfen und fordern, daß die Steuer der Reichen, dem Vorbilde des Auslandes entsprechend, lo ertragreich gestaltet wird, daß eine weitere Beseitigung der Massen mit neuen Verbrauchs- abgaben nicht erstrebt werden braucht.

Wird sie in diesem gerechten Kampfe Bundesgenossen finden? Wir sagen jetzt schon „Nein“, obwohl das Berliner Organ des Zentrums, die „Germania“ erit am letzten Sonnabend eine ironisch-politische Betradung veröffentlicht hat, die nach ihrem Hauptinhalt in jedem sozialdemokratischen Blatte

hätte streben dürfen. Die „Germania“ weist darauf hin, daß die Kapitalträger der Massen nur mit 91 Millionen der Stempelabgaben und Schaumweinsteuer die Kosten des Reiches tragen helfen, während die große Masse aufbringen müßte: durch Abgaben auf Braumwein, Bier, Salz und Zucker rund 337 Millionen, durch Zölle auf Tabak, Petroleum, Kaffee, Brotgetreide 61 und 304 Millionen, in Summa 641 Millionen, wozu noch der Kopf der Bevölkerung mit 10,70 Mark jährlich belastet ist.

Die „Germania“ hat sich ferner die Mühe genommen, die Haushaltsbücher eines reichen Mannes mit einem Einkommen von 120 000 Mark jährlich und eines Arbeiters mit 840 Mark jährlichem Einkommen zu studieren. Daraus ergab sich, daß der Kapitalist 53 35 Mark, der Arbeiter 43 41 Mark an indirekten Reichssteuern bezahle. Der arme Mann im Verhältnis zu seinem Einkommen für das Reich genau hundertmal so hoch besteuert wie der Reiche.

Alle diese Tatsachen werden aber das Zentrum nicht davon abhalten, neue Verbrauchssteuern zu bewilligen, genau so gut, wie es die neuen Protokolle angenommen hat. Es ist das demagogische Geschäft der Agitation besorgen und dann im entscheidenden Augenblicke im Gegenfalle zu allen schönen Redensarten handeln, das ist stets Zentrumstaktik gewesen. Die Sozialdemokratie wird auch in diesem Kampfe allein stehen.

Die vorgebliche Seuchengefahr, die dem nationalen Vieh vom Russlande drohen soll und mit der man die den Reichswander fördernde Grenzperle begründet, wird wieder mal grell beleuchtet durch die folgende Mitteilung: Im Monat September 1905 waren im Bezirk Kienau in dreizehn Gemeinden und fünfzehn Wechden Viehsuchen zu verzeichnen. Die benachbarte holländische Grenze ist seit jetzt Jahren Jahren für lebendes Vieh gesperrt; von dorther können diese Seuchen also nicht „eingeschleppt“ worden sein.

Der „Vorwärts“ schreibt hierzu: „Der Rheinische Bauernverein hat kürzlich in einer Eingabe an die preussische Staatsregierung um den Reichszankler „numms 53 000 rheinischer Bauern“ dringend gebeten, den bisherigen Schutz der heimischen Vieh- und in vollem Umfange aufrecht zu erhalten zu wollen, insbesondere aber eine Öffnung der holländischen Grenze angesichts der dort herrschenden Viehsuchen unter keinen Umständen zu bewilligen. Wir haben vor drei Wochen diese Schutzung als dreifachen Hamburg gefangen, indem wir auf Grund amtlichen Materials festgestellt, daß der Bezirk Kienau teilweise allein neue Seuchenerkrankungen hatte als ganz Holland. Wir weisen ferner darauf hin, daß es die jetzt unwiderleglich geblieben ist, daß im vorliegenden Jahre Holland ganz seuchenfrei gewesen ist. Unsere damaligen Angaben haben bis heute keinen Widerspruch gefunden. Die Wacker des ultramontanen Rheinischen Bauernvereins erkennen also an, in ihrer Eingabe an die Regierung geschwändelt zu haben.“

Neues vom Saffani. Der Provinzialausschuß der Provinz Hannover hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, die von der Staatsregierung geforderte Garantiesumme für den Rhein-Wein-Ranal im Höchstbetrage von 1 077 000 M. zu übernehmen, unter der Voraussetzung, daß die Städte Hannover, Linden und Stadtfriedrich die Hälfte der Summe übertrichts übernehmen. Gleichzichtig wurde eine Resolution zugunsten des Saffanals nach Peine und Hildesheim angenommen.

Aus dem deutschen Kolonialgebiet.

Was Ostafrika liegt folgende amtliche Meldung vor: Die Unruhen im Bezirk Dar-es-Salaam sind nicht bedenklich und breiten auf den südlichen Teil des Bezirks bedenklich. Hauptmann von Meißel kehrt mit der achten Kompanie am 11. nach Dar-es-Salaam zurück, nachdem er einige Hausen Aufständischer gespiegelt hatte. Er fand den Rüstungsstand Äußerst ruhig und den dortigen Völkern vertrieben. Der Bezirksamtmann Roeder bleibt vorläufig noch mit der Polizeitruppe südlich von Dar-es-Salaam. Es scheint, daß religiöser Fanatismus die Ursache der Unruhen ist. Die Eingeborenen küssen unter schwarzen Plagen mit dem Ruf: „Waller! Waller!“ das heißt Jauwerwaller. Im Norden der Bahrzelle ist alles ruhig. Für die Ausbreitung des Aufstandes ist der wesentlichste Grund die Verbreitung falscher Nachrichten gewesen, wie die Festigung Alimos, Ermordung des Gouverneurs, Vernichtung der Schutztruppe, die ihre Wirkung auf die Regerphanteie nicht verhebt haben. Mahaga wurde am 20. durch Hauptmann Rignann von Tringa entsetzt, wobei der Gegner gründlich geschlagen wurde. Am 5. unterstand an Kima ist der Gegner schwer zu fassen, da er im Aufbruch überall ausweicht. Das Aufstandsgebiet ist bei großem Umfang völlig unzugänglich, wodurch sich die Beseitigung der Niederwerfung erklärt. Die Nord- und Westseite sind ruhig, jedoch empfiehlt es sich nicht, sie von Truppen zu entziehen.

Gefahr in Südwestafrika. Generalleutnant v. Trotha meldet aus Keetmanshop folgendes: „Oberleutnant von Mühlens hat im September mit allen seinen Truppen größere Unternehmungen unternommen und geschätzt gegen die im Lande umherstreifenden Herderbanden, die wieder in das Damara-land zurückgekehrt waren und sich nicht ergeben hatten. Das Gesamtergebnis war folgendes: Es wurden 40 Weisser überfallen. Dabei fielen insgesamt etwa 250 Hereros, 767, davon zwei Drittel Weiber und Kinder, wurden gefangen, 79 Weiber und mehrere 100 Zirkel Vieh erbeutet. Dieserlei fiel ein Unteroffizier, zwei Reiter wurden verwundet. Die geringen deutschen Verluste beweisen, daß die Widerstandskraft der Hereros völlig gebrochen ist.“

Daß die Widerstandskraft gebrochen sei, wird nun bereits seit einem Jahre verständig. Es hat sich aber immer wieder als unwahr herausgestellt. Wenn es von der Brauntheit allein abhänge, müßte die Widerstandskraft der Hereros allerdings gebrochen sein. War es denn wirklich nötig, 250 Hereros, die — die unmoralischen Verhältnisse unserer Zivilisation beweisen es — gar nicht erstlich an bewaffneten Widerstand denken, niederzuschlagen? Es scheint, als ob Trotha noch immer nicht völlig mit seiner Ausrottungsstrategie gebrochen hat!

**Weinhandlung, Destillation
und Likör-Fabrik**
Hans Meyer,
gegenüber dem Rathaus.

Wirtschafts-Übernahme.

Den geehrten wohnern von Bant, Wilhelmshaven und Umgegend hiermit zur gefl. Nachricht, daß ich das bisher von Herrn **J. Hajungs** geführte **Restaurant und Café** jetzt unter den Namen

Restaurant und Café „Westfalia“

in Vertretung übernommen habe.

Indem ich für ff. **Biere, gute Speisen und Getränke** bestens Sorge tragen werde, bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Fr. Melchers.

Kirchengemeinde Bant.

Die **Hebung der Kirchenumlagen** für das Rechnungsjahr 1905/06 findet statt im Rathaus, vormittags von 9 bis 1 Uhr, wie folgt:

A. B. C.	am 16. Oktober
D. E. F.	17. "
G. H.	18. "
J.	19. "
K.	21. "
L. M. N.	23. "
O. P. Q.	24. "
R.	25. "
S.	26. "
T. U. V.	27. "
W. Z.	28. "

Gehoben werden an Kirchenteuern 25 Proz. der Einkommensteuer und 80 Proz. der Grund- und Gebäudesteuer.

Bant, 14. Oktober 1905.

Der **Kirchenrat.**

H. Jbbelen, Pfarrer.

Verkauf.

Der Fuhrunternehmer **Gesch.** zu Wülterfel wünscht wegen anderweitigen Ankaufs seine daselbst belagene

Besitzung

bestehend aus einem **neuen** zu 2 Wohnungen eingerichteten Wohnhause, nebst Scheune und großem Garten,

zum Antritt auf sofort oder 1. Mai 1906 zu verkaufen.

Der Käufer kann event. das rentable Fuhrgeschäft übernehmen, auch können demselben die vom Verkäufer benutzten Grodenpländer in Miteigenschaft übertragen werden.

Kaufliebhaber wollen sich baldgefl. an mich wenden.

Bederwarden, 12. Oktober 1905.

Röver.

Tücht. Kesselschmiede

auf Dampfessel eingebaute **Kieter, Stenmer, Zuschläger und Nietenwärmer** sofort gegen hohen Lohn und Akkord an Veroleum-Lantz-Montage **gesucht.**

Reise nach Festigstellung vergütet.

Deutsch-Amerik. Petrol. Ges.

Nordenham

Gesucht

auf sofort ein **schlichter Laufbursche.** **Chr. Oppelt,**

Marktstraße 24.

Achtung! Bauhilfsarbeiter!

Machen auf die am 1. Oktober stattfindende **Versammlung bei H. Sadewasser** aufmerksam.
Der Vorstand.

• Hatte Gelegenheit •
einige Hundert

Schirme

billig einzukaufen

welche ich von heute ab aus meinem Schaufenster zu billigen Preisen wie folgt zum Verkauf bringe:

- Serie 1 . . . Mk. 1.15
- Serie 2 . . . Mk. 1.75
- Serie 3 . . . Mk. 1.95
- Serie 4 . . . Mk. 2.45
- Serie 5 . . . Mk. 2.65

Garantieschirm, 1000 Tage Garantie gegen Verschleiß in der Lage, für Mk. 3.15.

Man besize sich, diese günstige Gelegenheit zu ergreifen. **Besichtigung frei.**

W. Nissenfeld

Neue Wilh. Straße 37.

Zu vermieten

zum 1. November eine dreiräumige Oberwohnung und eine dreiräumige Untermohnung. **Mittelstraße 43.**

Zu vermieten

dre- und vierstündige Wohnung. **Mittelstraße 27.**

Zu vermieten

zum 1. November oder später eine dreiräumige Wohnung
H. Reiners, Bant, Brühlstr. 55.

Zu vermieten

wegzugs halber eine schöne dreiräum. Ober-Mittelwohnung.
Bant, Kaiserstr. 12, 3. St. Mittelw.

Zu vermieten

auf sofort oder später eine Mittelwohnung und eine dreiräumige mit abgetheiltem Korridor.
H. Reinken, Thülenstr. 11.

Zu vermieten

auf sofort eine fünfräumige sowie zwei dreiräum. Wohnungen mit abgetheiltem Korridor, im Hause Grenzstraße 73. Zu erfragen
Geirr. Brunotte, Gastwirt, Börsenstr. 22.

Zu vermieten

zum 1. November eine dreiräumige erste Etagenwohnung mit abgetheiltem Korridor. **Johann Wichmann, Wülterstr. 27. Hinrichans.**

Mietfrei

eine schöne große vierstünd. Etagenwohnung Heppens, Auguststraße 17. Daselbst guter Gart. u. d. Mittagsst. d.

Zu vermieten

freundliche dreiräumige Wohnung an ruhige Leute in unserem Hause Neue Wilhelmstr. Straße 61.
Gebrüder Reimer.

Zu vermieten

dreiräumige Wohnung mit abgetheiltem Korridor. Preis 14.50 Mk.
Bremer Straße 42, b. A. Ohlenbusch.

Gesucht ein leeres Zimmer mit Kochanrichtung.

Offerten unter „Zimmer“ an die Exped. d. Blattes erbeten.

Gesucht

auf sofort ein **Lichtergeselle** auf Bauarbeit.
G. Lehmann, Friedenstr. 54.

Gin ant. junges Mädchen für ff. Haushalt ohne Kinder in fest. Dienst sucht **Frau Leibauer,**

Wülterstr. 43, part.

Konkurs-Lager!

In dem billig gekauften **Konkurs-Lager**

befindet sich unter anderem:

- Ein Posten Rauchservise . . . jezt Stück 35 Pf.
- Ein Posten Rauchfische . . . jezt Stück 75 Pf.
- Ein Posten Bambusständer . . . jezt Stück 39 Pf.
- Ein Posten Marktstaschen . . . jezt Stück 16 Pf.
- Ein Posten Zigarettenkränze, B. 3 Mk., jezt 85 Pf.
- Ein Posten Küchenkohlenkasten jezt Stück 35 Pf.
- Ein Posten Waschtretter . . . jezt Stück 38 Pf.
- Ein Posten Wasserkeffel . . . jezt Stück 28 Pf.
- Ein Posten große Wehlmehren jezt Stück 45 Pf.
- Ein Posten Eßige- u. Delfstaschen jezt Stück 8 Pf.

sowie das ganze **Konkurslager** in **Haushaltungs-, Luxus- und Spielwaren** zu **Schänderpreisen.**

Gebr. Fränkel,
30 Marktstraße 30.

Wir suchen sofort

für unsere Werkstatt tüchtige

Rock-, Hosen- u. Westenschneider.
Tietke & Co.

Kartellkarten-Beratungs-Kommission.
Montag in der Urde.

Verband
der in **Gemeindebetrieben** beschäftigten Arbeiter und Unterangestellten.
Sente Montag **abend: Versammlung**
bei **Paul Göring.**

Naturheilverein

Mittwoch den 18. Oktbr.,

abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

in den „Tonhallen“.

Wichtige Tagesordnung!

Der Vorstand.

Radfahrerklub Farewell Bant.

Freitag den 17. d. Mis.

Versammlung

im „Colosseum“.

Apollo-Theater

Besitzer **Adolph Krause**

Bestes Variété am Platze.

Ab heute den 16. Oktober:

Das vollständig neue

„Program!“

Volkstümliche Preise

und zwar:

Wochentags: Loge 1.00 Mk.

Kamm. Sperrst. . 0.50 Mk.

Alle übrigen Plätze 0.25 Mk.

Die **Direktion.**

Handarbeits-Unterricht

für Kinder, monatl. 1 Mk.

Verkauf und Anfertigung

ämtlicher Handarbeiten.

M. Sommer, Schillerstr. 15.

Verloren

von der Annenstraße bis zur Carthorinstraße in Heppens ein **Vertragbuch** des Bauhilfsarbeiter-Verbandes mit Wahlen. Der ehrl. Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung in Sadewassers „Tisoll“ abzugeben.

Graf Anton Günther.

— Meine —

Restaurations-Localitäten

halte ich bestens empfohlen.

Neueres Maßhörnchen „Koland“.

Kalte u. warme Speisen.

Gutgepflegte helle und dunkle Biere.

A. Jacob

Mittelstraße 4.

Ankauf

von altem Eisen, Kupfer, Messing,

Zinn, Zinn, Staniol, Blei, sowie

Umsonst Gummiabfälle, Champagner- und Weinschlacken. **Zahle dafür**

helt die höchsten Preise. Auf Wunsch hole es aus d. m. Hause ab.

S. Reisner,

Heppens, Landstr. 4.

Logis zu vermieten

Grenzstraße 43, 1. Etage.

Der heutigen Nummer

d. Bl. liegt ein Prospekt

der **lokalitätlichen Wochen-Schrift „Die neue Gesellschaft“**, herausgegeben

Dr. H. v. Braun und Ely Braun,

bei, auf den wir unsere Leser ganz besonders hinweisen.



Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Peterstraße 20/22,

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Sternsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

19. Jahrgang.

Bant, Dienstag den 17. Oktober 1905.

Nr. 245.

Zweites Blatt.

Jena in italienischer Beleuchtung.

Genosse Dr. Michels-Warburg schreibt in der „Frankf. Volkstimme“:

Es ist eine allbekannte Tatsache: der, der mitten im Kampfgewimmel steht, hat es schwer, ja, vielfach ist es ihm unmöglich, sein eigenes Kampfergebnis mit weitem Blick zu umschauen. Trotzdem er mit beiden Beinen auf dem Blage des Kampfes steht, ist er doch viel zu sehr mit sich selbst und dem ihm gefährdenden Gegner beschäftigt, um auf die Wertwürdigkeiten des Blages selbst, ja, auf die Veränderung seiner eigenen feilschen Zustände achten zu können. Fragt einen Soldaten nach seinem — inneren wie äußeren — Erlebnis in der Schlacht und er wird Euch — auch wenn er kein Feindkämpfer von einem Kausseider an sich hat, das unwarhaftig Zeug erzählen. Und wie in der Strategie, so auch in der Politik. Auch hier wird der Fernstehende, sofern er selbst Feind ist, eine Sachlage richtig beurteilen, als der politische Tageskämpfer. Er wird in originale Seiten abzugewinnen wissen, die für den Kampf vielleicht von hoher Wichtigkeit sind, die dem Kämpfer selbst aber entgangen sind, und was das praktische Bedeutungsvollste ist, der Kämpfer selbst wird, auch wenn er nicht alles als richtig anerkennen vermag, aus dem Urteil des dem Kampfe Fernstehenden lernen. So auch wir deutschen Sozialdemokraten aus dem Urteil, das unter italienischer Genosse Gabriola Jordan in einem Artikel der „Avanguardia Socialista“ vom 7. Oktober über uns selber fällt.

Arturo Gabriola — dies sei vorausgeschickt — ein noch sehr junger Mann, Privatdozent für Nationalökonomie an der Universität Neapel und Chefredakteur der wichtigen „Avanguardia Socialista“ in Mailand, die innerhalb der Partei eine Richtung darstellt, die, auf deutsche Verhältnisse übertragen, etwa zwischen Rautschs und Friedeburg, vielleicht etwas näher an Rautsch, stehen würde, ist ein ernster Gelehrter. Die zwei Bände Marxstudien, die er veröffentlicht und die in Italien in Gelehrten- wie in Volkstreffren großes Aufsehen erregten, zeugen von ungewöhnlicher geistiger Schärfe und einer oft geradezu verblüffenden Präzision des Urteils. Der deutsche Sozialdemokrat gegenüber hat er stets eine besondere große Sympathie bezeugt — bekannt ist, wie er sich vor dem Kongreß von Bologna 1904 bei Rautsch theoretischen Rat holte — und sich stets ebenso warmherzig wie gewissenhaft mit ihren Schicksalen beschäftigt, so daß wir ihm gerollt Ruhe und Sachlichkeit des Urteils zu trauen dürfen. Was einnimmt nun Gabriola unserem Jünger Kongreß?

Nachdem er zunächst brönt, wie sehr ihm die brüderliche, freundliche Art der Diszussion gefallen, geht er gleich auf den wichtigsten Punkt des Vortrages über. Er, Gabriola, betrachte das Problem des Generalstreiks mit anderen Augen

als die deutsche Sozialdemokratie. Für ihn sei er zwar ebenfalls eine Waffe, die man nur in ganz besonderen, seltenen Fällen benötigen dürfe; aber sie sei doch seiner Ansicht nach die einzig spezifisch-proletarische Waffe und das gegebene Instrument für alle größeren proletarischen Eroberungen, nicht zuletzt für den Endkampf um die Eroberung der Macht selbst. Aber er giebt zu, daß die deutsche Sozialdemokratie für eine derartige Auffassung vom Generalstreik noch nicht reif, nicht politisch reif sei, denn die deutsche Sozialdemokratie habe den Generalstreik noch als mögliche Waffe für Fälle zu gebrauchen, die für die sozialistischen Parteien aller anderen Länder nicht mehr in Betracht kämen. Die Auffassung des Generalstreiks, wie sie unter anderem auch Friedeburg vertritt, lege eine nicht unbedeutende Anzahl von Aufgaben als bereits gelöst voraus, die für die deutsche Sozialdemokratie erst zu lösen seien.

Diese Bemerkung macht Gabriola zum Ausgangspunkt einer sehr feinen Analyse der politischen Lage der deutschen Sozialdemokratie. Diese sei eine besonders schwere. Denn in Deutschland fehle jegliche Demokratie. Der einzig Anhalt zu einer solchen, das noch vollständig embryonische Reichstagswahlrecht, sei jeden Tag gefährdet. Was in allen Ländern Europas ausnahmslos bestehe, eine zu einen hohen Teil freiheitlich geklimte bürgerliche Intelligenz, in Deutschland sei nichts dergleichen vorhanden. Die „Kreise der Bildung“ in Deutschland behielten allein den traurigen Vorzug, sich mit den Interessen der Herrschenden identisch zu fühlen. Trotzdem befände sich die deutsche Sozialdemokratie in der traurigen Rowenlosigkeit, eben jener Bourgeoisie, die ihre eigene Emanzipation noch nicht eritrete: habe und gar nicht mehr eritreben wolle, durch ihr Eintreten für eine Kräftigung des parlamentarischen Systems politisch dienbar sein zu müssen. Obgleich sie eben sehr wohl wisse, daß eine parlamentarische allmächtige Bourgeoisie den ökonomischen Forderungen der Arbeiterschaft noch mehr Hindernisse in den Weg legen werde, als die heutige Feudal-Regierung.

Nun sei die Sozialdemokratie in Deutschland ufm. von einzig dastehender internationaler Bedeutung. Als einziges Bollwerk gegen den Zentralpunkt der gesamten europäischen Reaktion liegt das Schicksal Europas in ihren Händen. Selbige es uns nicht, der Bestie Selbstherrschafft der Jäger anzulegen, so würde Europa von deutsch-russischer Militärgewalt in schwere Gefahr gebracht werden. Jeder Rückgang der Macht der deutschen Sozialdemokratie bedeute einen empfindlichen Verlust für die gesamte europäische Demokratie, die europäische Kultur.

Da die Dinge so liegen, sei es doppelt zu bedauern, daß die deutsche Sozialdemokratie trotz ihrer beachteten gewordenen drei Millionen Wähler und den gefüllten Rassen eine Tätigkeit von ungleich geringerer Wirksamkeit entfalte, als jede andere ihrer Schwesternparteien im Auslande. Man könne nicht darüber zweifeln, daß sie politisch nur wenig Rückgang, wenig Einfluß besitze. Der Hauptgrund dieser bedauernden Erscheinung liege darin, daß die deutsche Sozialdemokratie die ihr anhängenden Massen nicht zureichend

erzogen habe. Heute fühlten diese Massen, unvorberetete, wie sie seien, nicht einmal das Bedürfnis, sich einmal zur Eroberung eines neuen Rechtes selbst einzusetzen. So sei es denn gekommen, daß die deutsche Sozialdemokratie sich heute lediglich in der Verteidigungsstellung befände, in der Verteidigungsstellung von bereits Erreichtem. Eine solche Partei aber, die nur ängstlich darauf bedacht sei, das Gewonnene zu erhalten, besitze keine aggressive, direkt staatsgefährliche Kraft. Die Machtlosigkeit, zu der sich die deutsche Sozialdemokratie in merkwürdiger Unterschätzung ihrer eigenen Widerkraft verurteilt habe, lasse schwer auf den Weichen Europas. Es sei deshalb an der Zeit, daß sie endlich auch einmal das Korrelat zu ihrer abmähenden Vordringung fände: den abmähenden Mut. Das sei ihre Verantwortung gegenüber der europäischen Kultur gegenüber überhaupt.

So weit Genosse Gabriola. Ohne ihm in allen Einzelheiten beipflichten zu können, trifft kein Appell — so weit müssen wir ihm Recht geben — doch das Wesentliche. Er zeigt uns, wie ausländische Genossen, die die Geschichte und das Wesen unserer Partei sehr wohl kennen und verstehen und die frei von jeder Körperlichkeit, in unserer Partei das mächtigste Bollwerk für die Freiheit Europas sehen, keineswegs — wie fargen Stimmen aus dem Auslande, die in unserer Presse ab und zu einmal zum Ausdruck gelangen — in Bewunderung vor der deutschen Dreimillionen-Partei erstarren, sondern bei aller Anerkennung unserer guten Seiten doch die Pflicht fühlen, uns zu sagen, was uns nach ihrer Ansicht noch alles fehle. Das hat vor allen Dingen den Vorzug, uns beschließen zu machen und uns zum Bemühen zu bringen, daß wir erst am Anfang unserer Taten stehen, anstatt, wie es leider nur zu häufig geschieht, auf die Franzosen, Italiener, Polen und anderen Sozialdemokraten, die in vielen ersten Gelegenheiten nicht nur, wie wir, erst beweisen wollen, was (um einen belächelten Ausdruck zu gebrauchen) wir für Arzte sind, sondern es bereits bewiesen haben, mit dem gnädigen Köhler der älteren und erfahrenen Rassenkämpfer herabzusehen — kurz, daß wir alle Ursache haben, auch uns selbst mit ihnen zu lernen. Unsere Aufgabe muß es sein, von jeder Hebung und dem in unseren Reihen leider nicht ganz fremden Liebestreiben eigener Kraft und eigener Leistung, in ruhigem Ernst weiterzubauen, unsere Aktion zu vertiefen, unsere Kenntnisse zu erweitern, und unser Volk dazu zu bringen, daß es nicht nur heimlich sozialistisch wählt, sondern daß es sozialistisch fühlt. Mit sozialistischen Stimmen erobert man keine Welt. Dazu braucht man sozialistische Männer. Wir sind — trotz unserer drei Millionen — nur deshalb schwach gegenüber der Rühmtheit unserer Herrschenden, weil wir den Schwierigkeiten der Volkserziehung zu häufig aus dem Wege gegangen sind. Denken wir, bei allem, was wir tun, daran, daß, wie uns Genosse Gabriola sehr richtig über die Alpen hinweg zuflutet, wir den ersten und schweren Posten haben, die Vorhut zu bilden vor dem gefährlichen Gegner der preußisch-russischen Tyrannei!

Die Missionäre.

Roman aus der Südee von Friedrich Gerstäder.

(33. Fortsetzung)

Mit trüblichem Blickern warf sich der Bergbach in das Tal hinab und brauchte sich wahrlich keines Wallers, wenn es die See erreichte, nicht zu schämen, denn es war klar wie Asphalt! An seinen Ufern aber kauerten etwa zwanzig oder mehr bildhäßliche Mädchen, die bunten Locken mit Blumen geschmückt, tauchten Erdscheitler Brotkrumen in die klare Flut, und lachten und plauderten bei ihrem einfachen Mahl.

Und wie bunt gelbhaart die übrigen Eingeborenen darum her lagerten! Auf Loua würde freilich keiner von ihnen gewagt haben zu essen, ehe nicht die Missionäre zuerst Platz genommen und den Segen gesprochen. Hier dachte niemand daran, ihnen irgend einen Vorzug einzuräumen. Denn ihr König das Wohl begann, waren sie vollständig herrschend, Teil daran zu nehmen, und hatte der Missionär Hunger, nun dann kam er ganz gewiß und setzte sich zu ihnen, denn zu essen gab es ja heute im Überflusse.

Das Wohl dauerte jedoch nicht übermäßig lange, denn die Südeer-Indianer essen selten sehr viel auf einmal, dafür aber desto häufiger. Inzwischen hatte sich der Schooner wieder zu seiner neuen Fahrt vorbereitet, und die Sonne, die beiden jungen Frauen von einander Abschied nehmen mußten. Bertha schloß sich auch nicht tief davon ergreift, denn lo wenig schätzte sie sich wohl in ihrem Charakter haben mochten, so hatte sie sich doch an die Reizefahrten gewöhnt und die junge Frau mit ihrem milden, unblutigen Charakter auch wirklich lieb gewonnen. Aber es half nichts; sie waren nicht bestimmt, die Freuden und Leiden ihres neuen Berufs gemeinschaftlich zu tragen.

Wen auseinander lag ihr Jea, und jede von ihnen mußte standhaft und starken Herzens das, was der Himmel ihnen senden würde, hinnehmen und ertragen.

Als das Canoe mit ihnen abfahren sollte, hatte sie Sarah umfaßt und geküßt, und die junge Frau lehnte an ihrer Schulter und weinte still; aber keine Träne ihres bleichen Angehters verzog sich dabei, nur die Tränen liefen ihr voll und schwer an den bleichen Wangen nieder. Sie war von jung auf, eine Waise, in einem der frommen Stifte erzogen worden, und hatte nie einen eigenen freien Willen gekannt, auch den jegigen Schritt nicht etwa mit einem selbständigen Entschluß gewagt, sondern war einfach von der Hand ihres Lehrers in die vorgeschriebene Bahn geführt worden. Ob sie sich glücklich darin fühlen würde? Sie wußte es nicht und dachte auch wohl kaum darüber nach; es kam auch nicht in Betracht. Die Mission brauchte ihre Kräfte, und sie war der Aufforderung ohne ein Wort der Entgegnung einfach gefolgt.

Jetzt trat der Moment zum ersten Mal an sie heran, wo sie allein in die Welt hinausgehen sollte, denn an Bertha hatte sie sich ebenfalls gewöhnt und sie lieb gewonnen. Als sie die Heimat verließ, verzog sie keine Träne — sie hatte niemals eine Heimat gehabt oder gekannt — jetzt weinte sie, still freilich und anheimelnd ohne es selber zu wissen, aber der Schmerz der Trennung pregte ihr das Herz zusammen, und als die Leute im Canoe endlich ungeduldig wurden, hob sie sich leise empor, küßte, ehe es Bertha verhindern konnte, noch einmal deren Hand, und stieg dann langsam in das schwante Fahrzeug, das mit ihr und ihrem Gatten rasch an Bord ruderte.

Raum eine Viertelstunde später lächelte der Schooner seinen Anker wieder und hielt in die See hinaus, und als die Sonne im Westen sank, bligten die hellen Segel bescheiden

nur noch wie ein lichter Punkt weiß aus der See zu ihnen herüber.

IX.

Der Tanz am Strande.

In den nächsten Tagen hatte der für Loua bestimmte Missionär Fremar alle Hände voll mit seiner inneren Einrichtung zu tun, wobei ihm sowohl die von Loua mitgebrachten Inselaner, als auch Claus unterstügten. Die Indianer nämlich denken selten oder nie daran, die sehr geräumigen Bambushäuser, die sie bauen, im Innern wieder abzutheilen, um verschiedenes Gemäcker herzustellen. Ihre Matten breiten sie Abends, wenn sie schlafen wollen, auf dem Boden aus und liegen dann, jeder in einem bestimmten Winkel, in dem Hause gestreckt. Morgens werden dieselben nur wieder zusammengerollt und in eine der Ecken aus dem Wege gestellt.

Zivilisierte Nationen denken dagegen in dieser Hinsicht anders Bedürfnisse — ganz abgesehen davon, daß das Schlafen auf der noch immer feuchten Erde, und nur durch eine dünngelegene Matte von dieser getrennt, gar nicht gesund sein kann und auch wohl mit ein Hauptgrund der auf den Inseln so häufig auftretenden Elephantiasis ist. Deshalb mußten Bettgestelle aufgestellt werden, und ebenso im Hauptgebäude dünne Bambuswände aufgestellt werden, um wenigstens eine Abtheilung für ein Schlafgemach zu haben, wie an dem eingegegangenen Ende der oalen Hälfte die Orgelstände aufzuspindeln, die von der Hauptmission als Handelsartikel herbeigeführt worden.

Die Inselaner zeigten sich dazu besonders gefällig, denn sie wußten am besten mit den Hülfsmitteln Bekleid, die ihnen der Wald hier bot. Nicht allein die Pfosten wählten dort nämlich in dem jähren und vorzüglich zu verwendenden Bambus, sondern auch sogar gleich fertige Bretter,

Parteinachrichten.

Arbeitersekretariate. Nachfolgend veröffentlichen wir die Adressen der zur Zeit in Deutschland errichteten Arbeitersekretariate. Die Veröffentlichung soll periodisch erfolgen, jedesmal bei Beginn eines neuen Quartals. Wir erlauben die Interessenten, uns in der Veröfentlichung des Verzeichnisses zu unterstützen und von einer Adressänderung uns rechtzeitig Kenntnis geben zu wollen. Arbeitersekretariate bestehen in:

- Altenburg (S.-M.), Wallstraße 9 I.
- Altona-Hamburg, Bismarckstr. 35, II.
- Bam., Bismarckstr. 30.
- Bonn, Oberwallstraße 104.
- Brandenburg, Engelsallee 15.
- Breslau, Zwölferstraße 45.
- Bucham, Büschelstraße 33-42.
- Bremen, Osterhoffstraße 26 I.
- Brermerhagen, Am Dalen 43.
- Breslau, Messergasse 18/19 I.
- Bromberg, Jakobstraße 17.
- Cassel, Widemannstraße 30 I.
- Charlottenburg, Schönstraße 23.
- Chemnitz-Rappst., Zandauer Straße 102.
- Coburg, Mauer 26.
- Darmstadt, Silberschloßstraße 31.
- Dortmund, I. Kampstraße 73 I.
- Duisburg, Friedrich-Wilhelmstraße 78.
- Düsseldorf, Kottenstraße 67a.
- Elberfeld, Hammstraße 6 I.
- Essen, Rindstraße 18.
- Forst I. u. II., Diemenstraße 8.
- Frankfurt a. M., Am Schminnbad 8/10.
- Fürth, Theaterstraße 19.
- Gera, Holzpflanzstraße 21 I.
- Gelsenkirchen, Berzeliusstraße 23.
- Gotha, Einsteinstraße (altes Gerichtsgebäude).
- Halle a. S., Gießstraße 12.
- Hannau, Mühlentstraße 2.
- Hannover, Krullerstraße 13.
- Harzburger a. Elbe, Erste Bergstraße 72.
- Hirschhorn, Lindenstraße 9.
- Jena, Goethestraße 3.
- Karlruhe, Kurosenstraße 19.
- Kattowiß, Rathausstraße 2.
- Kiel, Gasstraße 24 partiere.
- Koblenz bei Baden, Nordstraße.
- Köln a. Rh., Severusstraße 201.
- Kronach, Kirschenweg 74.
- Landes hat I. Schl., Waldenburger Str. 37 II.
- Leipzig, Fährstraße 12, part.
- Ludenscheid, Neue Friedländerstraße 42.
- Lübeck, Johannisstraße 46, part.
- Ludenscheid, Friedrichstraße 30.
- Magdeburg, Büschelstraße 6 I.
- Mannheim, S. 3, 10.
- Merken, Poststraße 4.
- Mühlheim (Hessl.), Offenbacher Straße 7.
- München, Haderstraße 1 I.
- Neu-Ruppin, Mollerstraße 23.
- Nürnberg, Göggenstraße 22.
- Oberhausen, Marktstraße 5.
- Donaubühl, Große Gartenstraße 9.
- Worpswelle, Waarenhausplatz 3.
- Polen, Breitenstraße 21.
- Reddinghausen, Derner Straße 68.
- Reimscheid, Röhler Straße 15.
- St. Johann bei Saarbrücken, Döhlenstraße 7-9.
- Söllingen, Reichstraße 28.
- Stettin, Bieren-Allee 34.
- Striegau, Jaganstraße.
- Stuttgart, Eßlinger Straße 17/19.
- Waldenburg I. Schl., Bremerstraße 16.
- Wieslitz, Brauerstraße 17, I.
- Wismar, Bamber Straße 19.
- Würgsburg, Brüderstraße 6, I.

Secretariat der Zentralcommission für Bauarbeiter-Versicherung (G. Drieme), Hamburg 7, Bienenbüchelstraße 56 II.
 Berlin, 4. Okt. 1905. Der Parteivorstand, Lindenstraße 69.

Lokales.

Sant, 16. Oktober.

Eine wichtige Bürgerversammlung findet morgen (Dienstag) abend im „Friedrichshof“ statt. In derselben sollen die Ränder unter der Verwaltung der Bauarbeiter-Versicherung (B. V.) zur Sprache kommen. Die man nur von den betreffenden Bäumen abzubauen braucht. Eine Kautelenart nämlich fehlt, am unteren Teil des Stammes und nach der Wurzel zu, ihre starke und zähe Rinde so wunderbar geformt aus, daß sie wirklich oft acht bis zehn Fuß lange und nicht selten unten einen Fuß breite Bretter bildet, die man weiter nach oben spitz zulaufen und dann endlich im Stamme selber verschwinden. Eisener Instrumente hatten sie außerdem von Rana mitgebracht, und Ramara Leo interessierte sich so für diesen Bau, daß er selber den ganzen Tag dort oben ließ und sich dazu von Claus Tafel geben ließ, den er dann klein schnitt, in ein weisses Samenanblatt einschlug und als Papiergarne tauchte. Sehr erfreut war er dabei, als ihm der Missionär vorläufig einen kleinen Teil der von Rana für ihn mitgebrachten Geschenke übergab, die in einem Stuhl, Rastur, einige Schürten, Glasröhren, ein paar Brillen, einer Säge und verschiedenen Nägeln mit einem Hammer ebenso kleinen Spiegeln und anderem wertlosen Tand bestanden. Was übrigens dem Missionär nicht gefiel, war, daß Claus, der doch von den Eingeborenen als zu ihnen gehörig betrachtet wurde, den ganzen Tag seine kurze Pfeife rauchte. Die Mission betrachtete nämlich den Tabak als ein narkotisches Reizmittel, und gab sich überall die größte Mühe, ihn zu verbieten, oder die Eingeborenen doch wenigstens wissen zu lassen, daß ein ständiger Gebrauch Gott nicht wohlgefällig sein könne. Er mochte aber anfangs auch nicht dagegen einschreiten, denn nur eine Anwendung, die er zu dem Zweck gegen den alten Jäger fallen ließ, sich auf so entscheidende Widerspruch, daß er, um Streit zu vermeiden, rasch abwich und die Sacke vor der Hand nicht weiter berührte. Claus und Ramara Leo qualmten deshalb auch ungeduldet weiter, und Ramara hoffte, daß, wenn er den alten Daulischen nicht durch Ueberredung von dieser schlechten Angewohnheit abbringen könne, sein Tabaksvorrat doch auch wohl bald zu Ende gehen müsse, und daß kein neuer auf die Insel geschafft würde, dafür wolle er schon sorgen. (Fortsetzung folgt.)

ein Vortrag über die Kanalisation gehalten, sowie sonstige kommunale Angelegenheiten besprochen werden. Wir machen die Gemeindeglieder auf diese wichtige Versammlung aufmerksam.

Heber die diesmalige Kirchensteuer ist unter den Steuerjobtern eine gewisse Aufregung verurteilt worden. Auf den Steuerzettel sind nur 22 Pro. von der Einkommen- und 29 Pro. von der Grund- und Gebäudesteuer vermerkt, während tatsächlich 25 bzw. 30 Pro. erhoben werden müssen. Die Kirchenverwaltung glaubte nämlich mit erstem Satz auskommen zu können, bei einer nachmaligen Prüfung stellte sich aber unter Berücksichtigung der natürlichen Steuerausfälle heraus, daß der Satz zu niedrig angenommen worden war. Inzwischen waren aber bereits die Steuerzettel gedruckt und zum Teil sogar schon ausgefertigt. Daher kommt es, daß eine Anzahl Steuerzettel den niedrigen, andere den fertigierten höheren Satz der Kirchensteuer aufweisen.

Die Hebung der Schulmilagen der evangelischen Schulanstalten und Neubremen, ferner der Kirchennulagen finden im Rathaus, vormittags von 9 bis 11 Uhr, statt und zwar am Dienstag den 17. d. Mts. von den Steuerpflichtigen, deren Namen mit D, E, F beginnt.

Wilhelmshaven, 16. Oktober.

Eine öffentliche Sitzung des Bürgervereins findet am Dienstag den 17. Oktober, nachm. 5 Uhr, im großen Rathhause statt mit folgender Tagesordnung:

1. Kammerei- und Sparfondsangelegenheiten;
2. Vortrag betr. Omnibus-Verbindung Sulingen;
3. Vortrag betr. Margaretenstr. mit dem Domänenfiskus;
4. Bau eines Stallgebäudes Mühlenstraße 96;
5. Friedhofsanlage, Vortrag betr. Architekturarbeiten;
6. Beschluß über einen ständigen Zuschuß zum Zermarhaus gelegentlich der Silberhochzeit Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin;
7. Zulage einem Schreiberehrling und dem Ratsboten;
8. Bürgerrechtsverleihung;
9. Aufhebung der Kanalstraße betr.

Der Part, dieses schöne Erdhöfen Erde hier selbst, dessen bester Teil bekanntlich vor mehr als Jahrzehnte amputiert und zum Offizierskalkofort gemacht wurde, und der durch die Hülferei an der Ostrifienstraße ohne Zweifel durch die Kürzlichkeit der mokrhenden Kreise seinerzeit arg vernachlässigt worden ist, ist nahe daran, eine weitere Verunstaltung zu erfahren. Es ist daher nur anzusehen, daß sich hiergegen eine warnende Stimme in einem Eingekannt des „Wäh. Ztbl.“ erhebt, in dem geschrieben wird:

Es dürfte an der Zeit sein, das allgemeine Interesse neuem für die Umgestaltung des Parks nachzugehen, da man allem Anschein nach daran geht, den Gebietstausch auf dem weiltich dem Part gelegenen Dienstern, für welches als Behr der Mainelius, die Stadt und eine kleine Interessengruppe in Betracht kommen, in der Weise vorzunehmen, daß man den neu anzuliegenden Teil des Parks durch ein 40 Meter breites Streifen von der Straße abtrennt, der der Interessengruppe zu Baugründen ausgeliefert werden soll. Durch eine derartige Maßnahme würde zunächst der ganze Park in einer ungünstigen Weite verunstaltet werden. Schon jetzt muß man es beklagt bedenken, daß der Part nicht überall von der Straße aus zugänglich ist, wie dies in fast allen anderen Erdhöfen der Fall ist, sondern an diesen Stellen eine zwei Meter hohe Umhebung hat. Durch diese Maßnahme wird jedoch nur der freie Verkehr gestiftet, während die Ausfahrt dadurch nicht beeinträchtigt wird. Geht man indessen dabei um und umrahmt den Part mit Gebäuden, wie dies ja leider an der Ostrifienstraße schon teilweise der Fall ist, so wird der Part, nicht daß man sich durch Spaziergänge beliebig verirrt, zu einer Gasse freigen Weges, denn es kann niemand glücklich sein, wenn er, statt ins Grüne zu blicken, gezwungen wird, die hinterfronten von Häusern mit all ihren Schäden dauernd anzusehen. Das Zustandekommen dieses Planes wäre für Wilhelmshaven nach jeder Richtung hin außerordentlich zu bedauern. Da wir hier so gut wie gar keine öffentlichen Plätze haben und die wenigen, die vorhanden sind, wie der Bismarckplatz beispielsweise (oben gänzlich in Schutt und Asche entstanden), so sollte man meinen, daß eine derartige Verunstaltung vorzuziehen, die Häuser in der Ostrifienstraße, die den Part von der Straße abtrennen, zu beseitigen, um auf diese Weise die Stadt zu vergrößern, statt überhaupt den Gedanken zu fassen, den Part durch neue Häuserbauten seines Zweckes, ein Schaulustplatz für die ganze Gegend und die Mühenzeit zu sein, gänzlich zu berauben. Ferner bieten die in jener Gegend gelegenen Gärten die einstufige Möglichkeit, den Bauungsplan des Bismarckhofes, der durch die Eigentümlichkeiten der ganzen Anlage viele Mängel aufweist, erheblich zu verbessern. Dazu ist es aber notwendig, beliebig viele Besitzpunkte zur Geltung zu bringen, die sich lediglich dem Interesse der Mühenzeit anpassen. Es scheint uns nicht, so daß sich auch die Geschäftswelt hier nicht belassen, daß jeder, dem sich nur irgendwo die Möglichkeit bietet, von Wilhelmshaven weg zu kommen, mit Freunden von dieser Ostrifienstraße Gebrauch macht.

Als Kronezeit der Part um die schönste Hälfte gebracht wurde, hielt es allgemein, nicht nur der damals abgeperrte Teil werde für die Öffentlichkeit erschlossen, sondern dieser Teil bekomme auch nach Weiten zu der neuen Straßenfront einen Ausgung. Nichts wäre geeigneter, den Part auf diese Art zordentlichender zu gestalten. Daraus sollte man diesmal nicht so kurzichtig sein und etwas ordentliches schaffen. Die Stadtverteilung hat große Summen ausgeht, um einen für das Auge angenehmen Begräbnisplatz in Heppens zu schaffen, da möchte sie auch alle Energie daran wenden, damit hier mitten in der Stadt nicht etwas geschaffen wird, das jedes weitergehende Gefühl für die Mühenzeit arg treffen und jedes Auge beleidigen muß. Untere Radkommen würden unsere Zeit nicht nur nicht verstehen, sondern ob solcher Schindlbarkeiten verurteilen.

Aus dem Lande.

Sarel, 16. Oktober.

Die unter Vorbehalt gebrachte Mitteilung, die auf der Strecke Sarel-Doholt laufende Reihlinie werde nur von einem Manne bedient und nehme bei Befahren der Hauptstrecke Sarel-Wilhelmshaven in Hensenerdam einen Bahnarbeiter als fingenier Heizer auf, bedingt sich in allen Teilen. Würde auf dieser Strecke ein Unglück vorkommen, so wäre es ein schreckliches Unrecht, den Vätern zur Rechenhaftigkeit zu ziehen, denn das den Vätern wird es einleuchten, daß dem Lokomotivführer nicht zugemutet werden kann, seine volle Aufmerksamkeit der Strecke zugewenden, wenn er

gleichzeitig die Maschine steuern muß. Dieser unverantwortlichen Anzuehrigkeit der Bahnverwaltung ist es wohl auch zuzuschreiben, wenn der Zug mehrfach in Gefahr den Anschlag an den Zug Leer-Dienstag nicht erreicht hat und die Passagiere in Gefahr unzeitwilligen Aufenhalt nehmen mußten.

Unsere Ansicht, daß ein Polizeibeamter für die Stadt Sarel vollhaft genügt, wird nach der uns von mehreren Seiten zugemangenen Meldung jetzt auch von andern Blagen geteilt. Am Marti-Dienstag, also an einem Tage, an dem der Verkehr durch von auswärtig gekommene Fremde besonders lebhaft ist, erhielten beide Polizeibeamter von ihrem Vorgelegen die Erlaubnis, als Gäste in Zivil den Bürgerball in einem heiligen Hotel mitzuführen zu dürfen. Und liebe, die Wahrheit, die in dem alten Gesangsweise: „Wenn der Herr nicht die Stadt behütet, so wähet der Wächter umsonst“, liegen soll, bewäherte sich. Die Ruhe wurde nicht gestört.

Es muß weit gekommen sein, wenn ein Arbeiter um Behältnisse zu erlangen, sich an die Bahnhofsstation Sarel-Treurer wendet. In „Gem.“ finden wir folgendes sonderbare Inserat:

Herrliche Bitte an erbedende Herrschaften! Man anständig, gelesener und zuverlässiger Rater und Rndeladestevier (geb. Hamburger) bietet um Behältnisse im Zugehoben unter beiderhändigen Ansprüchen. G. S. I. Diferren unter V. M. an die Exp. d. Bl.

Wir glauben nicht, daß der Erfolg dieses Inserates ein andauernder sein wird.

Odenburg, 15. Oktober.

Eisenbahnunfall. Am 10. d. M. ist auf der Station Odenburg der Sarelzug B. beim Beschleichen von Eisenbahnwagen zwischen die Räder zweier Wagen geraten und hat sich dadurch verschiedene Verletzungen zugezogen. B wurde dem Krankenhaus zugewiesen. Er befindet sich bereits wieder auf dem Wege der Besserung. Der Unfall ist durch eigene Unvorsichtigkeit des Beschleichen bedingt worden.

Delmenhorst, 16. Oktober.

Vorstand und Ausschuss der evangelischen Volksschule hielten am Freitag den 13. Oktober eine Sitzung ab. Beschlüsse wurden wie folgt:

1. Bescheid des Oberlehrerkollegiums wegen Befreiung einer offenen Lehrstunde an der 2. Mädchenchule. Schulvorstand und Ausschuss hatten für eine abgehende Lehrerin an der 2. Mädchenchule, an der drei Lehrer und fünf Lehrerinnen unterrichten, um eine männliche Lehrkraft nachgeliefert. Das Oberlehrerkollegium lehnt die Anstellung eines Lehrers ab und empfiehlt, wieder eine Lehrerin anzuustellen. Auf diesen Entschluß befehligt der Ausschuss eine Bescheidurde beim Ministerium.

2. Bescheid des Oberlehrerkollegiums wegen Abänderung der Hausstren der Volksschulen und der Turnhalle. In der Sitzung vom 11. Juli sollte der Ausschuss Bescheid darüber fällen, ob die Hausstren der 1. und 2. A. oberschule, der 1. Mädchenchule, der nach dem Spielplatz gebürt abgedändert werden sollten, daß sie nach außen schlagen und dafür eventuell 700 Mark bewilligen. Der Ausschuss lebte die Abänderung mit Ideen gegen vier Stimmen ab. Das Oberlehrerkollegium fordert in seinem Bescheid, die Abänderung vorzunehmen. Gegen diesen Bescheid wird ebenfalls die Entscheidung des Ministeriums anrufen werden. Die Beschwerde wird in der Hauptsache damit begründet: Der Ausschuss läßt sich weniger durch die Kostenfrage leiten, als durch den Befriedigungspunkt, daß die Umänderung neue Unbequemlichkeiten mit sich bringen würde, und daß es nicht angehen darf, daß bei Bauten, die einmal genehmigt sind und dem Regalrat nicht widersprechen, nachträglich durch besondere Befügungen wieder neue Abänderungen angeordnet werden.

3. Aufstellung eines Zügelungsplanes für die vier kleinen Anleihen, die die Abteilung A bei der Abteilung B und bei der Stadtkasse in früheren Jahren aufgenommen hat. Es wurde beschlossen, neben den Zinsen jährlich am 1. Noobr. 600 Mark zur Tilgung der Schulden zu zahlen.

Eine Besammlung des Krankenhausvereins findet am Donnerstag den 19. Oktober, nachmittags 5 Uhr, im Hotel zum deutlichen Hause statt. Zur Beratung liegt: eventl. Beschlußfassung über eine infolge der Abänderung der Sarel Teilmanhorst von dem Amtsverbande notwendig gewordene Revision der Statuten. Der Zeitpunkt der Besammlung ist hauslicher Weise wieder so gewählt, daß die Lohnarbeiter von vornherein von dieser Besammlung ausgeschlossen sind.

Die Bewohner des Bremerfeld können nicht mehr aus oder zu ihren Wohnungen infolge der durch den andauernden Regen unpassierbar gewordenen Zuregungen. Dieser etwas tiefliegende, von jeder verachlässigte Stadteil ist in einem kleinen See umgewandelt. Dringende Abhilfe tut hier not.

Norddeich, 16. Oktober.

Eine Relestation für drahtlose Telegraphie läßt die Reichspostverwaltung gegenwärtig hieselbst herstellen. Die Station erhält eine Reichweite von nicht weniger als 1600 Kilometer. In den Kreis, welche die Entfernung um die Station beschreibe, fällt nicht nur ganz Deutschland, Osterrreich, die Schweiz, Frankreich, Großbritannien und Dänemark, sondern auch der größte Teil von Italien, sowie von Schweden und Norwegen, ferner Teile von Spanien, der Baltischenbunsel und Rußland. Eine solche Reichweite geht im Schweden bis Skagafoss, im Esten fast bis Roesel und Gettitz, im Osten aber Geranow und fast bis Petersburg, im Norden weit über Tromsö, etwa zur Hälfte Entfernung bis Nu. v. E. russische Schiffe, die von Amerika kommen, können sich schon etwa 12 Tage vor Grewsch mit der deutschen Station in Norddeich in Verbindung setzen. Die Station wird von der Berliner Gesellschaft für drahtlose Telegraphie nach dem System Telefunken ein-

Berein für Tierzucht u. Geflügelzucht, Bant.

Am Sonntag den 29. Oktober
veranstaltet der Verein im Schützenhof zu Bant seine
diesjährige Total-



Junggeflügelschau

Die Anmeldungen nimmt der Vorsitzende J. Müller,
Neue Wilh. Straße 71, und der Schriftführer E. Wenzel,
Rüschersdamm 37, bis 22. Oktbr., mittags 12 Uhr, entgegen.

Das Stiftungsfest

findet am Montag den 6. November dabeit statt, wozu
Freunde und Gönner durch Mitglieder eingeführt werden
können. Theater und Ball frei.

Der Vorstand.

Wirtschafts-Uebernahme.

Dem geehrten Publikum von Bant, Wilhelmshaven und Umgegend die gefällige Mitteilung,
daß ich das völlig renovierte

Restaurant

Schweizerhaus

Mellsumstraße 2a

übernommen und mit dem heutigen Tage eröffnet
habe. Es wird mein Bestreben sein, die mich
bechrenden Gäste durch gute Speisen und
Getränke zufrieden zu stellen.

Vor allem empfehle **guten bürgerlichen Mittagstisch zu 60 Pf.**

Franz. Billard. Helle u. dunkle Biere.

Um gütige Unterstützung meines Unternehmens bittend, zeichne

Hochachtungsvoll

Karl Gassmann.

Für Wiederverkäufer und Wirte
schöne Partien in

Blockwurst

pr. Zentner 107 und 96 Mk.

**Louis Hübner, Bant,
Neue Wilhelmsh. Straße 56.**

Cigarren, Cigaretten, Tabak

in allen Preislagen und
größter Auswahl.

**Hans Meyers Cigarren-Spezial-Geschäft,
gegenüber dem Rathaus.**

Drucksachen aller Art empfiehlt Paul Hug & Co.

Achtung! Verband der Holzarbeiter.

(Zahlstelle Bank-Wilhelmshaven.)

Am Dienstag den 17. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr,
im Vereinshaus „Zur Krone“:

Mitglieder-Versammlung

... Vortrag: ...

Wie stellen sich die Gewerkschaften zur Sozialdemokratie
und zum politischen Massenstreik? Referent: Red. Wagner.
Um allseitiges Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Banter Konsum-Verein

e. G. m. b. H., Bant.

Bilanz vom ersten Geschäftsjahr 1905.

Activa.

1. Warenbestand am 1. Juli 1905	Mk. 184 006,87
2. Buchwert des Inventars	29 729,60
3. Kassenbestand	1 048,72
4. Bank-Guthaben (Konto-Korrent)	15 006,37
5. Immobilien-Konto:	
I. Belfort	111 836,00
II. Neubremen	12 466,58
III. Lombedich	32 107,74
IV. Biefenstraße	54 111,30
V. Brunnenstraße	15 668,83
6. Pferd- und Wagen-Konto	8 831,24
7. Guthaben (Debitoren)	4 939,10
	Mk. 464 152,35

Passiva.

1. Mitglieder-Anteilskonto	Mk. 115 208,49
2. Reservefonds-Konto	50 000,00
3. Hypotheken-Konto:	
I. Belfort	75 000,00
II. Neubremen	9 600,00
III. Lombedich	41 000,00
IV. Biefenstraße	40 000,00
V. Brunnenstraße	10 000,00
4. Schuldkonto (Kreditoren)	56 068,40
5. Spezial-Reservefonds	2 000,00
6. Geschäfts-Erweiterungsfonds	8 564,00
7. Konto für wissenschaftliche Vorträge	245,95
8. Gewinn	
pr. 1. Halbjahr	89 837,46
Vortrag v. vorigen Halbjahr	1 628,05
	Mk. 464 152,35

Die Mitglieder-guthaben betragen am Schlusse des 2.
Geschäftsjahres 1904 Mk. 111 425,40
am Schlusse des 1. Geschäftsjahres 1905 115 208,49
Mehr an Geschäftsguthaben Mk. 3 783,09

Die Haftsumme der Mitglieder betrug am Schlusse des
2. Geschäftsjahres 1904 Mk. 154 950,00
am Schlusse des 1. Geschäftsjahres 1905 152 880,00
Weniger an Haftsumme Mk. 2 070,00

Neu eingetretene Mitglieder 240
Ausgeschiedene Mitglieder 309
Mitglieder am Schlusse des 1. Geschäftsjahres 1905. 5096
Bant, den 29. August 1905.

Der Vorstand:

Präs. **Kass.** **Schätz.**

Vorstehende Bilanz stimmt mit den von uns revidierten Geschäfts-
büchern des Vereins überein.
Bant, den 29. August 1905.

Der Aufsichtsrat:

H. v. A.: Theodor Reitner, 1. Vorsitzender. Fr. Lemm, 2. Vorsitzender.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem verehrten Publikum von Bant und Umgegend
die ergebene Mitteilung, daß ich Neue Wilhelmshaven-
Strasse 82 eine

**Deutsch-amerikanische
Schuh-Reparaturwerkstatt**

mit elektrischem Betrieb

eröffne. Da ich selbst Fachmann bin, garantiere ich für
gute und haltbare Arbeit. — In der Erwartung um
gütigen Zuspruch, zeichnet Hochachtungsvoll

Robert Plautz, Schuhmachermstr.

N.B. Gummischuhe werden gut u. billig repariert.

Anzeiger für Delmenhorst.

Bauhilfsarbeiter-Verband.

Zahlstelle Delmenhorst.
Sonntags den 21. Oktober
abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

bei Reichmeier.
Der Vorstand.

Verkauf.

Am Dienstag den 17. Oktbr.

nachm. 3 Uhr,
kommen bei E. Wohlers Gast-
hof, am Bahnhof hieselbst



**50 Futterschweine
und Ferkel
u. 5 trächt. Schweine**

öffentlich meistbietend zum Verkauf.

Ad. Landwehr,
Rechnungssteller.

Zum Grafen Anton Günther

Delmenhorst

Wirtschaft u. Bierhalle

Billard.
Wilhelm Langmann.

Fritz Peitzmeier

Delmenhorst, Lange Straße
Fuhrgeschäft

bringt seine Gespanne bei Reisen-
touren, Hochzeiten, Vergnügungs-
fahrten etc. in empfehlende Erinnerung.

Zur Hansa-Quelle

Inhaber: **G. Lehre**

Bremen-Neustadt, Grünstrasse 61,
Schenkwirtschaft und Billard
hält sich bestens empfohlen.

Oldenburger Hof

... Bremen ...

Frühstücks-Saalon 19.

Meine Schenkwirtschaft

— mit Billard —
halte ich bestens empfohlen.

D. Behrmann.

W. Kreienbrot

Delmenhorst, Oldenb. Str.

Restaurant & Bierhalle

— Billard —
Vorzügliche Kegelbahn

hält sich bestens empfohlen.

Kleine Plakate

zum Aufhängen, wie:

Sabun zu vermieten,
Wöhl. Zimmer zu vermieten,
Wohnung zu vermieten,
Wäschereie zu vermieten,
Verkauf von Flaschen etc.
u. u. u.

stets zu haben bei
Paul Hug & Co.
Bant, Peterstraße 20/22.